

II. Der Baryt-führende Achatgang von Oberschlottwitz i. Sa.

Von Dr. Paul Michaelis.

Mit Tafel I.

Wohl in jedem Lehrbuch der Mineralogie findet sich der sog. „Trümmerachat“ von Schlottwitz oder Oberschlottwitz erwähnt, in den meisten Fällen beschränkt sich die Angabe allerdings nur auf die Angabe des Namens und Fundortes und höchstens eine Abbildung eines kleinen Bruchstückes des Achates. Es ist ja richtig, daß gerade dieses Vorkommen den Namen Oberschlottwitz in der mineralogischen Literatur bekanntgemacht hat, dagegen scheint es wenig über die nähere sächsische Umgebung hinaus bekannt zu sein, daß das Müglitztal (ein Seitental der Elbe, in welchem Oberschlottwitz liegt) auch noch weitere sehr interessante Mineralien enthielt und noch bis auf den heutigen Tag enthält. Es wird wohl so liegen, daß die älteren heimatlichen Beschreibungen im Laufe der Zeit in Vergessenheit gerieten und nur die Angaben des sog. Trümmerachates von späteren Autoren bis auf den heutigen Tag kurz übernommen wurden.

Und doch hat dieses räumlich so eng begrenzte Gebiet früher zu einigen ausführlichen Beschreibungen Veranlassung gegeben, die bis Mitte des 18. Jahrhunderts gut zu verfolgen sind und zum großen Teil auch heute noch volle Gültigkeit haben.

Unter Zugrundelegung der geologischen Spezialkarte von Sachsen, Blatt 101, finden wir in der nordöstlichen Ecke einen schmalen gelben Streifen von Quarzbrockenfels eingezeichnet, der im wesentlichen dem linken Müglitzufer parallel läuft und den dortigen Freiburger Gneis als Hauptgestein durchsetzt. Er beginnt bei Unterschlottwitz. Bei dem Gasthof „Zur Ruhe“ in Oberschlottwitz durchsetzt er die Müglitz und verläuft dann in südöstlicher Richtung bis Döbra. In einer Länge von ca. 1 km nun, bei der jetzigen Holzstoffabrik Neumühle beginnend, bis hinüber auf das rechte Müglitzufer zeigt dieser Felsrücken eine völlig abweichende Zusammensetzung, nämlich ein regelloses Durcheinander von Quarzfels mit Achat- und Chalzedonbändern, Gängen von weißem, kristallinischem Quarz mit Amethystzonen, Einlagerungen von weißem und fleischfarbenem Schwespat und endlich starke Verwitterungen, die einen eisenschüssigen dunkelroten Ton und etwas Steinmark bilden, alles zusammen z. T. als 12 — 15 m hohe Felsen aus den bewaldeten Ufern hervorstechend.

Vergleichen wir hiermit die älteste Beschreibung der Lokalität von Charpentier (1) *) vom Jahre 1778:

„Eine vorzügliche mineralogische Merkwürdigkeit dieser Gegend (Glashütte) darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es ist der ohn-

*) Die Nummern der Zitate beziehen sich auf den Literaturnachweis am Ende.